

Missionsblatt

Gehet hin!

Nr. 4

Juni/Juli 2010

Jahrgang 102



Südafrika:

Der Ball ist rund, aber die WM hat zwei Seiten

Foto: Missionar Peter Weber und die Fußballer von Umhlangeni - Berichte ab Seite 6

Ishibobo in Umhlangeni (Seite 6)

„Ayoba!“ (Seite 8)

Reise zum WM-Endspiel gewonnen! (Seite 14)



Inhalt:

Editorial.....	3
Pilgerweg als Gottesdienst.....	4
Ishibobo in Umhlangeni.....	6
„Ayoba!“.....	8
Ein wenig Licht, aber eine Menge Schatten.....	11
Mit dem Siegerbild nach Südafrika!.....	14
Vergangenheit bewältigen	16
Neuer Kühl-LKW in Dienst gestellt.....	18
„Themba“.....	21
Ordinationsjubiläum Dr. Wilhelm Weber.....	23
Neues Mitglied in der Missionsleitung / „Aufgeschnappt“ / Termine.....	24

Wir beten

- dass die Fußball-Weltmeisterschaft in Südafrika dazu beiträgt, die Gräben zwischen den Menschen dort zu überbrücken und nicht zu vertiefen.
- dass die Angebote der Gemeinden zur WM auch von Menschen angenommen werden, die von Jesus Christus nichts wissen und dass Gelegenheiten entstehen, ihnen das Evangelium zu bezeugen.
- dass alle Christen bezeugen: Die Welt gehört Gott, nicht dem Fußball.
- um Kraft für Missionar Hugo Gevers und die Menschen in den Gemeinden in Leipzig und Berlin-Marzahn, dass sie ihre Aufgaben mit Freude tun können.

ISSN 1437-1146 - „Missionsblatt“, Zeitschrift der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) e.V., Jahrgang 102 (2010). Das Missionsblatt erscheint in der Regel alle zwei Monate. Anschrift (auch für den Bezug): Lutherische Kirchenmission, Teichkamp 4, 29303 Bergen; Tel.: 05051-986911/-21; Fax: 05051-986945; E-Mail: lkm@selk.de. (Direktor), lkm.administration@selk.de (Verwaltung) Internet: www.mission-bleckmar.de

Herausgeber im Auftrag der Missionsleitung: Pfarrer Roger Zieger, Missionsdirektor. Redaktion unter Mitwirkung von P. Markus Nietzke (Texte), P. Martin Benhöfer (Schriftleitung, Texte, Layout; - E-Mail: lkm-pr@selk.de), Anette Lange (Finanzen), Druck: Druckhaus Harms, Gr. Oesingen. Auflage 5700. Bezug kostenlos.

Bankverbindung Deutschland und Europa: Volksbank Südheide e. G. (BLZ 257 916 35), Konto 100 423 900 BIC: GENODEF1HMN; IBAN: DE09 2579 1635 0100 4239 00 / Bankverbindung für Spenden aus Südafrika: "Mission of Lutheran Churches" Nr. 1913-137-538, NEDBANK LTD., Cresta/Randburg, South Africa, Swiftadresse: NEDSZAJJ

Südafrika: "Mission of Lutheran Churches" — Kontaktanschrift: Mrs. Edda Lauterbach, Mission of Lutheran Churches, PO Box 73377, 2030 FAIRLAND; Johannesburg, South Africa; Repräsentant der LKM: Christoph Weber

Bildnachweis: P. Weber: S. 1,6,9 (unten); D. Schmidt: S. 8 (oben); Markus Nietzke: S.4+5; R. Meyer: S. 11+13; Simeon Rehr: S. 15; W. Weber jun.: S.23; Comicfigur „Blecky“ mit freundlicher Genehmigung der Lutheran Church-Missiou-ri Synod World Mission (St. Louis/USA) Grafiken Fußball, Fahne: „ ©M. Benhöfer and their licensors“

Liebe Freunde der Mission,
zu meinen zahlreichen Fehlern gehört es, dass ich mich eigentlich überhaupt nicht für Fußball interessiere. Bei der anstehenden WM werden „unsere Jungs“ also wohl ohne meine Unterstützung auskommen müssen.

Natürlich war ich – als Hamburger – trotzdem schon ein paar mal im Fußballstadion: bei St. Pauli. Schon interessant, was da „abging“. Klassisch reservierte Hanseaten (das gilt offenbar auch für die sonst als eher bunt bekannte St. Pauli Fan-Gemeinde) beobachteten, über weite Strecken scheinbar emotionslos, das Spiel der beiden Mannschaften. Etwa alle 10 Minuten – und für mich ohne erkennbaren Zusammenhang mit dem Spielgeschehen – brach es aus der versammelten Anhängerschar hervor: „Sankt–Pau–Li – Sankt Pau–Li -...“ – gefühlsgeladenes Anfeuern. – Dass ich gekommen war (ich habe kräftig mitgeschrien – warum eigentlich?) hat damals nichts genützt, St. Pauli ist trotzdem abgestiegen. Die wahren Fans aber haben ihren Verein nicht im Stich gelassen, und: Dieses Jahr steigt St. Pauli wieder auf!

Ich denke, wenn die deutsche oder eine andere Mannschaft demnächst in Südafrika zum Spiel aufläuft, kann sie fest damit rechnen, dass sie nicht allein im Stadion sein wird. Fans aus den jeweiligen Ländern werden ihre Mannschaft unterstützen. Fans, von denen viele nicht über ein so dickes Bankkonto verfügen, dass sie sich Flugticket und Eintrittskarte „mal so

nebenbei“ leisten können. Fans denen „ihre Jungs“ einfach wichtig sind - wie all jenen, die binnen Kurzem die 70.000 Euro gespendet haben, die für den Kühllaster in Marzahn nötig waren. Jene, die nicht akzeptieren wollten, dass eine wichtige Arbeit so endet; denen es so wichtig war, das Menschen dort auch weiter durch die Aktion Laib und Seele geholfen werden kann und dass sie so in Kontakt mit der Missions-Gemeinde kommen, dass sie dafür selbst auf etwas anders verzichtet haben.

Wir, in der Mission haben keine „Fans“ (dann könnten wir Geld mit Fanartikeln machen ☺), aber wir *sind* „Fans“: Menschen, denen *eins* wichtig, ja Lebensmittelpunkt ist, die möchten, dass auch in Zukunft die Botschaft von der Versöhnung Gottes mit den Menschen in Jesus Christus in die Welt hinein verkündigt wird – auch wenn die Mission nicht mit 4 : 0 in einem Fußballspiel, sondern mit 200.000 Euro hinter dem Haushaltsansatz zurück liegt.

Es dankt Ihnen für
Ihr Engagement
Ihr



(Roger Zieger,
Missionsdirektor)



Ein geistliches Wort von Pfarrer Markus Nietzke

Pilgerweg als Gottesdienst



Aber dem HERRN, eurem Gott, sollt ihr dienen, so wird er dein Brot und dein Wasser segnen, und ich will alle Krankheit von Dir wenden ... 2. Mose 23,25

Ein – wie es scheint – in diesem Jahr etwas verspäteter Frühling in Deutschland lädt trotzdem zum Wandern und Spaziergehen ein. Unlängst waren meine Konfirmanden und ich als „Pilger“ auf einem Abschnitt des Jakobsweges, der an Bleckmar vorbeiführt, unterwegs und hatten als Anregung auf den Weg mitgenommen, dieses Bibelwort zu bedenken, als unsern Beitrag zum „Jahr der Stille“.

„Gott dienen“, im ersten Moment klang dies für eine Konfirmandin nach „bedienen“, doch nur im ersten Moment; aber



Die Jakobsmuschel auf dem Schild zeigt den Pilgerweg an.



warum auch nicht: der Service in einem Hotel oder Restaurant, wo wir bedient werden, wird gern von uns in Anspruch genommen. Warum also nicht so Gott „bedienen“, indem wir ihm die Ehre geben in unserem Singen, Beten, Loben, Preisen?

Dieser Aufruf, Gott, dem Herrn, zu dienen, kommt öfter in der Bibel vor. Jüdische Gelehrte wie Maimonides (um 1135-1204) ha-

ben sich Gedanken dazu gemacht und folgern daraus, dass zu diesem besonderen Dienst an Gott und für Gott vor allem das Beten gehört. Beten – neben dem Studieren der Schrift – wobei wir uns hier unter „Studieren“ ein stilles, leises murmelndes und wiederholendes Lesen eines Abschnittes aus den Schriften des Alten Testaments vorstellen können. Im Lesen

erschließt sich uns der Text der Bibel. Und unser Beten wird bereichert, im Danken für „Brot und Wasser“ (als Bild für unser tägliches Essen und Trinken) und unsere Gesundheit (die ich als besonderes Geschenk Gottes ansehe), frei nach dem Bibelwort aus dem 2. Buch Mose.

Bei unserm „Pilgern“ mit den Konfirmanden gehörte eine kleine Übung unterwegs dazu:

- Wir werden ruhig und still, stehen ganz entspannt und schauen in die Richtung, wo wir die Kirche vermuten.
- Wir ziehen unsere Kleidung ein wenig zurecht und glätten einmal unsere T-Shirts und Jeans um uns auf unser Beten vorzubereiten.
- Wir beten in angemessener Lautstärke einzelne, kurze Psalmworte.
- Wir verbeugen uns kurz in Richtung Kirche und sprechen: „Du aber, o Herr, erbarme dich unser. - Dank sei Dir o Jesu.“
- Wir gehen ein Stückchen auf dem Weg weiter und wiederholen das Ebengesagte ein weiteres Mal.
- Wir beenden unsern Spaziergang, verbeugen uns ein drittes Mal und nennen ein Gebetsanliegen in der Stille und beenden unser Beten mit: „Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang sei gelobt der Name des Herrn“.

Sicherlich: Es ist ein *Versuch*, dem nachzuspüren, wie wir Gott im Gebet dienen können. Aber: „Versuch macht klug“.



Die humorvolle WM-Variante von Missionar Peter Weber:

Ishibobo in Umhlangeni



"Feel it. It's here!" („Fühle es. Es ist hier!“) – Vorfreude, Spannung und Erwartungen werden größer und größer. Es sind nur noch ein paar Tage, dann werden wir aufwachen zu der beliebtesten Show unseres Planeten: Fußball-WM. Die Stadien sind gebaut, der Rasen ist gepflanzt, das Bier ist gebraut, kommt lasst uns feiern, feiert mit uns, fiebert mit uns. Es wird „Ayoba“ (richtig cool). Jeder Freitag ist Fußballfreitag. In den Supermärkten, an den Tankstellen, auf den Strassen: Flaggen aller Länder, Südafrika-Fahnen, Südafrika-Trikots. Nicht mehr lange, dann geht es hier so richtig los. Wir bereiten uns vor. Die „Vuvuzelas“ (Plastiktrompeten) werden geputzt und einge-

stimmt. Die „Makarapas“ („Kampfhelme“) werden dekoriert und poliert. Fußball wird hier ähnlich laut angefeuert wie Josua das bei der Eroberung von Jericho gemacht hat, hoffentlich halten die Mauern der Stadien das aus.

"Laduoooooooooooooooooooooooooooooma!" Ein Tor! Vielleicht wird Südafrika ja Weltmeister??? Ok, ich glaub es eigentlich auch nicht. Aber es wird spannend. Die Schule schließt selbstverständlich für vier Wochen, weil WM ist. Das mit der Bildung muß man nicht immer so eng sehen, es herrscht in Südafrika mal ein angenehmer Sonderzustand. Hauptsache, wir waren dabei! Mit meiner Familie gehe ich zum Deutschland–Australien Spiel in Durban.

Wir werden euch in der alten Heimat mit einem Plakat grüssen. Der Vikar wird für die Zeit beurlaubt. Er möchte natürlich nicht mit seinem Mentor in Umhlangeni sitzen, sondern mit seiner Familie das große Ereignis feiern. Es finden dann auch keine Konfirmandenunterrichte, keine Trauungen, keine Besuche statt, keine Diözesanversammlungen, keine Mitarbeiter-treffen. Nur die Gottesdienste halten wir natürlich wie immer. Die liturgische Farbe wird dann allerdings Gelb-Grün sein.

Nur 120km vom Moses Mabhida Stadion in Durban entfernt, sind auch wir in der Umhlangen- Gemeinde schon lange vom Fußballfieber ergriffen. Seit einem Jahr haben wir einen schönen Bolzplatz. Von unserem Platz sieht man sogar den WM-Übungsplatz für die algerische Mannschaft, die sich hier bei uns akklimatisiert. Unser Platz ist nicht ganz so schön, hat sicher auch weniger gekostet. An der einen Seite neigt er sich etwas und verschwindet den Hang runter. Doch der Wind vom Meer pustet den Ball wieder hoch. Wenn nicht, holt man ihn halt. Das Unkraut piekst in den Füßen. Der Kuhmist fordert manchmal etwas mehr von dem Dribbler als ein flacher Rasen das tun würde. Am Stachel-draht am rechten Rand, wenn man so hin guckt, hat noch keiner sich die Hose zerrissen. Und in den Toren sind noch keine Querbalken. Deswegen gibt es ab und zu mal Streit, ob es ein Tor ist oder nicht. Aber ich als "Schiri" regel das schon, und beschliesse einfach für meine Lieblings-mannschaft ... Wir haben von der Rothenberger Gemeinde schöne Trikots

und Fußballschuhe bekommen. Es sieht also beinah wie Fußball aus, was wir dort zusammenschießen. Ich hatte gehofft, dass wir zur Zeit der WM vielleicht ein Spiel gegen eine deutsche Ju-gendmannschaft machen kön-nen, aber bisher haben sich noch nicht so viele Deut-sche bei uns gemeldet.

Es wird eben fünf-zehn gegen drei und wenn ich dann noch Schiri bin, wird das für unsere Jungs kein großes Problem sein (Bayern München mag ich sowieso nicht so gerne). Unser Problem ist nur, dass für die südafrikanischen Fußballspieler und Fans ein „Ishibobo“ (wenn man jemanden „tunnelt“) viel wichtiger ist als ein Tor: Lässt man den Gegner dumm stehen, ist das doch viel witziger!

Die Gemeindejugend und die Fußball-mannschaft werden gemeinsam zur Zeit der WM in der Gemeindehalle mit einem Projektor die Fußballspiele zeigen. Es wird schön sein, dieses große Ereignis ge-meinsam in der Kirchenhalle zu erleben. Obwohl die meisten Menschen Fernseher im Haus haben, werden doch einige kommen, um es sich hier bei uns anzuschauen. Dabei hoffen wir auch andere Jugendliche für unseren Jugendkreis und unsere Ge-meinde zu gewinnen.

Hoffentlich helfen uns die „Bafana-Bafa-na“ („Jungs-Jungs“: Name für die südafri-kanische Nationalmannschaft) dabei und schießen nicht nur herrliche Ishibobo, sondern auch manch schönes Tor.



„Ayoba!“

Missionar Axel Wittenberg (Pretoria): Nicht alles bei der WM ist „cool“!

„Ayoba!“- Mit diesem Wort aus der Umgangssprache hat ein großer Mobilfunkanbieter im südlichen Afrika bereits vor mehr als einem Jahr die heiße Phase vor der WM eingeläutet. Das Unternehmen hat damit versucht, deutlich positiv auf die Gesamtstimmung in

Südafrika im Hinblick auf die WM einzuwirken. „Ayoba“ heißt nämlich „cool“, oder „phantastisch“ und ist Ausdruck deutlicher Zustimmung. Allerdings ist diese Bedeutung des Wortes „Ayoba“ nur wenigen Menschen – selbst in Südafrika – wirklich bekannt; ich habe sie erst beim Schreiben dieses Artikels durch Nachschlagen im Internet herausbekommen!

Genau dieser Umstand aber zeigt für mich beispielhaft die verschiedenen Facetten, die die WM für Südafrika an den Tag legt. Auf der einen Seite lässt sich nämlich wahrhaftig ein „Hype“, eine positive Euphorie, in der südafrikanischen Bevölkerung und Öffentlichkeit bemerken: Seit der Countdown zum WM-Start die 100Tage-Grenze unterschritten hat, begegnen einem z.B. ständig mehr Menschen mit einem „Bafana“ –Trikot; seien es die Nachrichtensprecher, Politiker, Gewerkschaftsführer oder andere Menschen des öffentlichen Lebens, die man täglich im

Fernsehen mit dem gelb-grüne Trikot unter ihrem Jackett sieht, oder seien es die zahllosen Fans, die einem auf der Straße und in den Einkaufszentren begegnen; Verkäufer, Bedienstet oder Passanten. Auch sonst wird jede Möglichkeit genutzt, die Unterstützung für die eigene Mannschaft und Nation zu zeigen – wenngleich man sich im Hinblick auf die Erfolgschancen der Südafrikanischen Elf auch ein wenig vorsichtiger ausdrückt. An jeder größeren Straßenecke werden Nationalflaggen verkauft oder Verkleidungen für Auto-Rückspiegel in den Farben der „Regenbogennation“. Auch eindrucksvoll sind die architektonischen Möglichkeiten, die allenthalben genutzt werden, um auf das anstehende Weltereignis aufmerksam zu machen: Springbrunnen in Fußballform, Fernsehtürme, die einen riesigen Ball tragen usw. Nicht zuletzt die infrastrukturellen Verbesserungen, die die WM wirklich für Südafrika mit sich bringt: Verbesserung des Straßennetzes, Ausbau und Verbesserung der Bahnverbindungen und Flugplätze etc. All das sorgt wirklich für eine positive Grundstimmung und steigende Spannung angesichts der Tage, die uns erwarten.

Auf der anderen Seite sind da eben aber leider auch die Pleiten, Pannen und beson-

Fortsetzung auf Seite 10





Die Fußball-WM prägt überall im Land das Straßenbild. Fußbälle sind, wie hier in Kapstadt, allgegenwärtig.



Auch beim Einkauf soll man nicht vergessen, welches wichtige Ereignis ins Haus steht: Fahnen-schmuck in einem Supermarkt



ders die Schattenseiten der WM, die einen fragen lassen, ob man diesem sportlichen Weltereignisse wirklich positiv und anerkennend gegenüberstehen oder gar an ihm teilhaben kann. Und wenn ich das so verallgemeinernd sage, dann tue ich das bewusst aus der Überzeugung, dass sich all das auch bei einer WM in Europa wiederfinden ließe: Da ist z.B. der Verdacht auf rechtswidrige Preisabsprachen, deretwegen verschiedene internationale und nationale Fluglinien in die Schlagzeilen geraten sind; oder die Aufregung der Straßen-Kleinhändler, die aufgrund der FIFA – Auflagen keinerlei Chancen haben, auch nur ein wenig an der WM zu verdienen, da sie mit ihren Ständen noch nicht einmal in die Nähe der Stadien dürfen. Oder da sind die sich mehrenden Streiks im öffentlichen Dienst. Es lässt sich der Eindruck nicht vermeiden, dass Gewerkschaften und Arbeitnehmer die wachsende Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit nutzen, um kurz vor der WM massiven Druck auszuüben, anstatt gemeinsam eine Atmosphäre zu schaffen, in der Südafrika an einem Strang zieht. Am erschreckendsten allerdings ist der kriminelle Wanderzirkus, der mit der sportlichen Großveranstaltung um den Globus zieht, um direkt oder indirekt an der WM zu verdienen: sei es durch Betrug oder durch Prostitution von importierten oder gekidnappten Frauen und Kindern. All das ist vielen Menschen mög-

licherweise nicht bewusst, nichtsdestotrotz gehört es direkt oder indirekt zur WM dazu.

Ich bin der festen Überzeugung, dass, wenn der Ball erst einmal rollt, das Fieber auch uns packt. Ich bin auch der festen Überzeugung, dass wir mit Millionen von Anderen begeistert mitschauen, mit anfeuern und mitzittern werden. Allerdings haben uns die Eindrücke, die wir seit einigen Monaten im Hinblick auf die WM hier in Pretoria sammeln umso sensibler gemacht, dass wir nicht einfach mit der Masse „AYOBA!“ rufen, und damit unsere Anerkennung für etwas ausdrücken wollen, von dem die meisten Menschen nicht wissen oder nicht wahrhaben wollen, was es wirklich alles bedeutet.

Wie Gott zu uns Menschen „Ja!“ sagt, unsere Sünde aber klar verurteilt, so würde ich es im Hinblick auf die WM auch sehen: „Ja!“ zum sportlichen Wettkampf, der Völker und Kulturen zusammenführt und – wenigstens für einige Zeit – im friedlichen Wettstreit miteinander eint. „Nein!“ dagegen zu dem, was Menschen aus Selbstsucht und Gier aus der WM machen und dabei bewusst oder unbewusst anderen schaden.

Spenden-Quartett

Vier „Asse“ der LKM:

- 1- Ausbildung
- 2 - Aidshilfe
- 3 - Ehemalige Muslime
- 4 - Ruhegehälter



Ein wenig Licht, aber eine Menge Schatten

Missionar Randal Meyer (Durban) ist eher WM-skeptisch.



Die Konfirmandengruppe in Durban lächelt - man trägt sogar Fußballschuhe!

Zunächst: Positives

Vor drei Jahren, als ich meine Arbeit unter den Indern in Durban begann, fiel es nur wenigen Indern ein, sich für afrikanischen Fußball zu begeistern. Der Lieblingssport unter den Indern ist Cricket. Fußball war in Südafrika hauptsächlich ein Sport für Schwarze. Wenn Inder oder Weiße in Südafrika Fußball im Fernsehen sahen, schauten sie kaum etwas anderes an als die Meisterschaften in Europa. Ein Spiel im Stadion wurde fast ausschließlich von Schwarzen besucht.

Seitdem das Fußballfieber anlässlich der Weltmeisterschaft hier vor einigen Monaten Fuß gefasst hat, hat sich das Bild schon sehr geändert. Immer mehr

Menschen aus allen Bevölkerungsschichten interessieren sich dafür, ob unsere Nationalmannschaft in der ersten Runde kapitulieren oder es sogar bis zur 2. Runde schaffen wird. Die „Bafana“ haben sich nicht einmal für die Afrikameisterschaft Anfang des





Durban: Das alte Stadion (rechts) - und gleich daneben das neue mit dem „Bügel“ aus Deutschland

Jahres qualifiziert!
Trotzdem ziehen immer mehr von unseren Bürgern aus allen Bevölkerungsschichten regelmäßig das Bafana-Fussballhemd an, auch zur Arbeit.

Im Mai begann ich eine neue Konfirmandengruppe aus vier Schwarzen, vier Indern und einem Weißen (unserm Sohn). In der ersten Stunde fragte ich die Konfirmanden, was sie einmal werden wollen. Ein Inderjunge sagte: Kricketspieler. Zu meinem Erstaunen sagte ein anderer Inderjunge: Fußballer! Er kam auch mit voller Fußballausrüstung zum Konfirmandenunterricht,

einschließlich ordentlicher Fußballschuhe (siehe Bild).

So trägt die Weltmeisterschaft etwas zur Einigung unserer Bevölkerung bei. Es gibt noch sehr viel Arbeit, bevor die Menschen sich nach der Apartheid völlig aneinander gewöhnt haben und normal miteinander umgehen können. Ein afrikanisches Sprichwort lautet in etwa: „Wenn du mein Lied singst, ist das ein Zeichen, dass du mich angenommen hast.“ So kann es auch mit der WM geschehen, dass Menschen, die sich vorher auf sozialer Ebene kaum berührten, sich begegnen und annehmen, indem sie miteinander in den riesigen

Stadions ein Spiel anschauen und eine „Vuvuzela“ (afrikanische eintönige „Fußballtrompete“) blasen.

Negatives

In Südafrika sitzen wir meiner Meinung nach auf einer tickenden soziale Zeitbombe. Sie besteht aus der immer größer werdenden Kluft zwischen Arm und Reich, zunehmender Armut im Zusammenhang mit immer mehr Arbeitslosigkeit, Ungleichheit, Gewalt, Kriminalität, Korruption und Aids. Obwohl das Apartheids-regime heute nicht mehr besteht, gibt es heute noch enorme Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen und -schichten. Während unter den Weißen etwa 2% als arm eingestuft werden, sind es unter den Schwarzen knapp 60%. Von den Bürgern, die Arbeit haben, verdient ein Großteil nicht mehr als 2500 Rand (250 Euro) im Monat. Die meisten davon haben eine so mangelhafte Bildung, dass sie kaum Aussicht haben, jemals in ihrem Leben in bessere Arbeitsverhältnisse zu kommen. Die Folgen der Apartheid ziehen weite Kreise, sodass unser Land kaum Aussicht hat, sich politisch oder sozial zu verändern.

Die WM trägt leider zu dieser Ungerechtigkeit bei. In Durban haben wir ein Stadion (ABSA Stadion), das sehr gut geeignet war, zu einem Meisterschaftsstadion umgebaut zu werden. Aber nein, die „Geldmächte“ wollten ein neues Stadion (Moses Mabida Stadion – der Bogen übers Stadion wurde in Deutschland gebaut, stückweise hierher transportiert und hier zusammengebaut). Es wurde direkt neben dem alten gebaut.

In Kapstadt gab es zwei Stadien, die für die Weltmeisterschaft geeignet waren. Aber auch hier wurde ein neues gebaut, für drei Milliarden Rand mehr als der Ausbau eines der alten Stadien gekostet hätte - weil die FIFA und die Behörden es so wollten, trotz Protest der lokalen Bevölkerung.

Milliarden wurden ausgegeben, um in kurzer Zeit neue Stadien zu bauen und die Straßen zu ihnen zu verbessern. Aber wenn es um neue Schulen und Straßen in den ärmlichen ländlichen Gebieten und in den Townships geht, dann dauert es Jahre, bis sich endlich etwas bewegt. Eine Schule in der Nähe des neuen Stadions in Nelspruit wurde evakuiert, um Raum für die Verwaltung der Bauarbeiten des Stadions zu schaffen. Die Kinder müssen nun, je nach Wetter, in äußerst heißen oder kalten Wellblechräumen zur Schule gehen, bis endlich eine neue Schule gebaut wird. Blut ist vermischt mit den Steinen und dem Beton des Stadions, weil ehrliche Behördenmitarbeiter Korruption bei den Ausschreibungen zum Bau des neuen Stadions aufdecken wollten. Sie wurden einfach niedergeschossen.

In den Städten wurden

Straßenhändler evakuiert, um die Straßen für die Touristen zu „säubern“.

Diejenigen, die während der Weltmeisterschaft in und um die Stadien weiter Handel treiben wollen, müssen eine Menge Geld zahlen, um die Erlaubnis dafür zu bekommen. Jemand, der von der Hand



in den Mund lebt, kann sich das nicht leisten. So verarmen die Händler während der Weltmeisterschaft, weil ihnen ihre Verdienstmöglichkeit genommen wird. Die Mehrheit unserer Bevölkerung kann nicht einmal daran denken, sich Karten für die Weltmeisterschaft zu leisten. Selbst die billigsten Karten zu 140 Rand (14 Euro) sind ihnen zu teuer. Das ist oft ein ganzer Monatslohn.

Trotz allem staune ich, wie immer mehr Menschen auf den Straßen sich zur WM bekennen. Wenn sie dann nicht ihre eigene Mannschaft unterstützen, ziehen sie trotzdem das Bafana-T-Shirt an, schwenken aber

auch oft die Fahne ihrer internationalen Lieblingsmannschaft. Auch ist nicht alles negativ bei den Behörden: Damit in den weiträumigen ländlichen Gebieten alle Fußball übers Fernsehen schauen können, wird unsere Fernsehbehörde das Fernsehsignal für diese Zeit genügend verstärken. Jetzt schon ziehen auch „mobile Kinos“ durch die ärmeren ländlichen Gebiete und Townships und zeigen Filme über das Fußballspiel. Somit bekommen diejenigen, die nicht zu den Spielen selbst kommen können, wenigstens etwas mit vom „Flair“ der WM.

Simeon Rehr: Reise zum WM-Endspiel – 500 Euro für die Mission

Mit dem Siegerbild nach Südafrika!

Hendrik Stegemann (St.Pauli Gemeinde Gistenbeck, 21) und ich (Dreieinigkeitsgemeinde Rabber, 22) begeistern und interessieren uns für Fußball, Stadien und Fankultur und machen daher ab und an eine Fußballtour.

So durchforsteten Hendrik und ich das Internet nach Gewinnspielen, die Reisen zur WM nach Südafrika verlosen, denn das war unser größter Traum, irgendwie (möglichst günstig) zur WM zu kommen.

Da fiel uns ein Gewinnspiel bei einer Online-Druckerei ins Auge, bei der der Gewinn eine Reise zur WM war. Mitmachen

konnte jeder, der ein Bild von sich und seinem Reisepartner im Fußballfan-Outfit dort einreichte.

Als wir uns zum Foto trafen, hatten wir nur sehr wenig Zeit. Hendrik zog alles an, was wir an Fußballfan-Sachen finden konnten, ich ging außer einer kleinen Fahne leer aus.

Aber bei diesem Wettbewerb kam es eigentlich nicht so auf die Qualität des Bildes an, sondern darauf, wie viele Stimmen man für das Bild gewinnen konnte. Denn nicht eine Jury wählte den Gewinner aus, sondern es ging nach der Zahl der Stim-





Unser verrücktes Siegerbild: Fußballfans „damals und heute“

auf der dritten Position schien eine große Aufholjagd zu starten und zog uns noch davon. Wir bekamen viele Nachrichten, dass das doch nicht mit rechten Dingen zu gehen könne ... Einen Tag nach dem Voting-Ende stürmte plötzlich meine Mutter mit einem Telefonhörer in mein Zimmer... Ich hörte nur ein freudiges Schreien aus vielen Kehlen und irgendwas

Kostenlos zum Endspiel komme ich auch! Vogel sein ist manchmal sehr praktisch!



men, die ein Bild erzielte. Jeder konnte nur einmal am Tag abstimmen.

Unser Bild war nach den ersten beiden Tagen ziemlich abgeschlagen, und so berieten Hendrik und ich, wie wir den Abstand verkürzen könnten und beschlossen 500 Euro an die Mission zu spenden, falls wir (zu diesem Augenblick undenkbar) gewinnen sollten. Mein Vater ließ sich überreden, uns von Leuten aus der SELK, die für verrückte Sachen zu begeistern sind ☺, die Emailadressen zu geben, die wir dann mit unserem „verrückten Anliegen“ anschrieben. Was dann passierte, ist einfach unglaublich: Diese Email wurde von vielen weitergeleitet, das konnte man an der Abstimmung beobachten!

Der Abstand schrumpfte von Tag zu Tag, bis wir bis einen Tag vor Ende auf 200 Stimmen Vorsprung kamen. Doch das Bild

mit „Ihr habt doch gewonnen, den anderen wurden die Stimmen wieder abgezogen...“. Es war die Familie meines Onkels aus Hannover. Es war unfassbar, ich konnte es nicht glauben, dass wir doch als Sieger feststehen!

Wir dürfen zur WM fliegen, bekommen Tickets fürs Finale in Johannesburg im unglaublichen „Soccer City Stadium“ mit 94.700 Plätzen, übernachten in einem 5-Sterne-Hotel, gehen auf Safari, machen eine geführte Tour durch Soweto und bekommen obendrauf noch eine Digitalkamera und ein Netbook, damit wir die Reise auf der Seite der Online-Druckerei live dokumentieren können.

Wir freuen uns unbeschreiblich darüber und bedanken uns bei allen, die geholfen haben! WIR ZUSAMMEN haben es geschafft! ☺ - Liebe Grüße, Simeon Rehr

Vergangenheit bewältigen

von Markus Nietzke

Im Jahr 2003 stellte die Lutherische Kirche im Südlichen Afrika (LCSA) der LKM 9 Fragen über die Haltung und die Arbeit der Mission in Südafrika in der Zeit der Apartheid (Rassentrennung, von ca. 1948 bis 1994). Nach vielen Vorüberlegungen und Beratungen hat Missionsdirektor Nietzke die Fragen Ende 2009 beantwortet. Da diese Antworten und die Hintergründe viele Missionsfreunde interessieren, hat die Missionsleitung entschieden, hier im Missionsblatt eine auf zwei Jahre angelegte Serie zu beginnen, die sich mit der Thematik befasst. Im ersten Teil (Missionsblatt 2/2010) ging es um grundsätzliche Erwägungen, diesmal die einleitenden Überlegungen, die Markus Nietzke der Antwort auf die 9 Fragen voranstellte.

„**E**s gibt offenbar verschiedene Zugänge zum Umgang mit der Vergangenheit ...“ schrieb ich im November 2009 in meinem Brief an die Kirchenleitung der LCSA. Wir kommen nicht darum herum, Antworten auf Fragen aus unserer Geschichte zu liefern. Außenstehende meinen vielleicht, das Thema „Apartheid“ und die Rolle der Mission und ihrer Missionare in dieser Zeit hätte längst in die (inzwischen unwichtige) Geschichte eingeordnet werden können. Mir ist klar, dass dies so nicht geht. Wir müssen uns damit befassen.

Zusätzlich wird das schwierig und zum Teil auch sehr persönlich, wenn unser Zugang zur Geschichte und zu diesem besonderen Aspekt unserer Geschichte als Mission und insbesondere als Missionare ganz unterschiedlich gedeutet und aufgefasst wird. Deshalb ist es sehr hilfreich zwischen „memory“ *Gedächtnis*, „pride“ *Stolz*, „conscience“ *Gewissen* und „prejudice“ *Vorurteil* zu unterscheiden. Unsere Missionswerk, das seit über 100 Jahren in Afrika tätig ist, trägt all das in sich: Das Gedächtnis und die Erinnerung an die Geschichte unserer Mission in Afrika, den Stolz auf das dort Geleistete, echte Gewissensfragen und nicht zuletzt auch Vorurteile von Missionaren, von Missionsfreunden in Deutschland und von Entscheidungsträgern in Missionsleitung und Missionskollegium, bis hin zu der Kirche, die diese Mission ihr Missionswerk nennt.

Unsere Missionare sehen ihren Dienst in der Mission einerseits in Demut und andererseits mit Stolz über das Geleistete. Unser *Gedächtnis* erinnert uns an unser Tun, an unsere Worte und Taten (das Geschehene) in einem bestimmten Moment unseres Leben. Unser *Stolz* geht aber viel selektiver mit dem Geschehenen um und weigert sich gelegentlich anzuerkennen, dass wir gerade dann oder dort bestimmte Dinge gesagt oder getan haben, und durch Wort und Tat an anderen schuldig gewor-

den sind. Wir wissen aber auch, dass unser *Gewissen* geschärft wird durch Gottes Gesetz und durch das, was Menschen über uns sagen. Das Gedächtnis anderer über den gleichen Zeitraum unserer Geschichte kann unser Gewissen stärken oder beschweren – aber unser eigenes *Vorurteil* erlaubt kein Urteil anderer mehr über die unterschiedlich erlebte Geschichte. Wenn wir also nicht sorgsam mit unserem Gedächtnis und unserem Gewissen umgehen, werden Stolz oder Vorurteile uns einen angemessenen Umgang mit der Wahrheit über unsere Vergangenheit verstellen.

Unser Streben nach Anerkennung vor anderen beinhaltet zugleich auch Angst vor Beschämung, Angst vor Blamage oder Angst, schlecht dazustehen. Unser Missionswerk weiß, dass diese Faktoren in der Diskussion um die Vergangenheitsbewältigung in Südafrika und hier in Deutschland eine gewichtige Rolle spielen.

Um angemessen mit den Fragen der LCSA umzugehen, hatte die Missionsleitung beschlossen, diese Fragen nicht nur intern als Missionsleitung zu bedenken, sondern auch zwei Befragungen durchzuführen, sowohl in Deutschland (2005) als auch in Südafrika (2006), somit bei allen Missionaren unseres Missionswerkes, die in Afrika im Missionsdienst standen. Dazu wurde Pfarrer Peter Wroblewski als Mediator gebeten, die Gespräche zu begleiten.

Die 9 Fragen und die Antworten darauf dokumentieren wir ab der nächsten Ausgabe des Missionsblatts.

Stichwort:

„Vergangenheitsbewältigung“

Der Politologe Helmut König definiert laut Wikipedia Vergangenheitsbewältigung als: *„... die Gesamtheit jener Handlungen und jenes Wissens, mit der sich die jeweiligen neuen demokratischen Systeme zu ihren nichtdemokratischen Vorgängerstaaten verhalten. Es geht dabei vor allem um die Frage, wie die neu etablierten Demokratien mit den strukturellen, personellen und mentalen Hinterlassenschaften ihrer Vorgängerstaaten umgehen und wie sie in ihrer Selbstdefinition und in ihrer politischen Kultur zu ihrer jeweiligen belastenden Geschichte stehen.“*

Weil Vergangenheit nicht „bewältigt“ – also endgültig erledigt – werden könne, wird manchmal der Begriff „Vergangenheitsaufarbeitung“ vorgezogen. Neuerdings wird auch der Begriff „Erinnerungskultur“ verwendet.

Berlin-Marzahn:

Neuer Kühl-LKW in Dienst gestellt

Nachdem der alte LKW im Herbst vermutlich einem Brandanschlag zum Opfer fiel, konnte Dank vieler Spender endlich ein neues Fahrzeug angeschafft werden. Die Missionsgemeinde Marzahn, deren Pfarrer Missionar der LKM ist, kümmert sich besonders um sozial Benachteiligte. Sie ist beteiligt an dem Projekt "LAIB und SEE-



Froh über den neuen LKW: Missionar Hugo Gevers, Altbischof Dr. Roth, Propst i.R. Torgerson und Missionsdirektor Zieger (von links)

LE", in dem Berliner Kirchen, die Berliner Tafel und der Rundfunk Berlin-Brandenburg dafür sorgen, dass bedürftige Menschen mit Lebensmitteln versorgt werden. Diese Lebensmittel werden mittels des LKW von Supermärkten und Wochenmärkten eingesammelt und in den Räumen der Gemeinde verteilt.

Für den neuen LKW wurden rund 40.000 Euro aus dem Bereich der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), aber auch aus Gesellschaft und Politik an Spenden aufgebracht.

Am 10. April fand im Rahmen eines Freiluft-Gottesdienstes die feierliche LKW-Weihe statt. Die Weihehandlung nahm

Altbischof Dr. Diethardt Roth (Melsungen) als stellvertretender Diakoniedirektor der SELK vor. Außerdem wirkten im Gottesdienst mit Missionsdirektor Roger Zieger, Missionar Hugo Gevers (Leipzig/Berlin) und Propst i.R. Wilhelm Torgerson.

Korrektur zum Missionsblatt Nr.3/2010

Trotz aller Sorgfalt waren die Erinnerungen unsrer „Quellen“ nicht ganz richtig: Auf den Seiten 17,27 und 31 sind Fotos mit Missionsseminaristen zu sehen. In den Bildbeschreibungen sind jeweils Martin Wilke und Hans Reis vertauscht. Auf dem rechten Foto S. 31 sind die Namen von Sup. Rothfuchs und Pastor Heinold vertauscht. Wir bitten um Entschuldigung und danken den Lesern, die uns auf die Fehler aufmerksam machten!

Missionsfest

11. Juli 2010

Freigelände am Missionshaus
Bleckmar



10.00 Uhr Festgottesdienst

Predigt: Präses Reginald Quirk, England (Übersetzung: Missionar Hugo Gevers)
Missionsbericht: Missionar i.R. Hermann Auel (Brasilien)

14.00 Uhr Nachmittagsfeier

mit Einführung des neuen Missionsdirektors Roger Zieger durch
Bischof Hans-jörg Voigt, Predigt: Propst i.R. Wilhelm Torgerson DD

Gemeinsames Mittags-Büffet, Spiel und Spaß für Kinder
Zum Abschluss gibt es Kaffee und Kuchen.

Bitte bringen Sie (wenn möglich) einen Salat und Ihr eigenes Geschirr mit.
Das Team des Missionshauses freut sich auf Sie!



HERZLICHE EINLADUNG ZUM MISSIONSFEST DER LKM

Zelt-Missionswochenende Für junge Menschen



9. JULI 2010 17.00 UHR
BIS 11. JULI 2010 17.00 UHR
IN BLECKMAR

Live @ Missionsgelände, Bleckmar

**BEGEGNUNG MIT
HUGO GEVERS AUS LEIPZIG
HERMANN AUEL AUS BRASILIEN
REGINALD QUIRK AUS ENGLAND**

AUSSERDEM AUCH FILM UND PUBLIC VIEWING
ANDACHTEN & BIBELARBEIT & BARBEQUE
VOLLEYBALL, GOTTESDIENST



EINGELADEN SIND KONFIRMANDEN UND JUNGE LEUTE BIS 15 JAHRE. DIE FREIZEIT KOSTET 30,- EURO PRO PERSON; GESCHWISTERERMÄSSIGUNG 10,- EURO. ANMELDUNGEN BITTE BIS 20. JUNI AN: pastor@kleinekreuz.de; PER POST: M. NIETZKE, TEICHKAMP 4, 29303 BERGEN. FREITAG: 9. JULI 2010 17.00 UHR BIS SONNTAG 17.00 UHR 11. JULI 2010. LUTHERISCHE KIRCHENMISSION. KEIN ALKOHOL UND KEINE DROGEN ERWÜNSCHT. EIGENE ANREISE.

Ein junger Fußballer in Südafrika: „Themba“

In diesem Jugendbuch von Lutz van Dijk geht es um die Geschichte eines fußballbegeisterten südafrikanischen Jungen, Themba. Er hat es als Auswechselspieler bis in die Fußballnationalmannschaft geschafft und steht nun überraschend im Mittelpunkt des Medienrummels, nachdem er in einem Spiel gegen Algerien das entscheidende Siegtor geschossen hat. In einer breit angelegten Rückblende wird sein bisheriges Leben erzählt.

Er verlebt seine Kindheit im Eastern Cape, im „hügeligen Gebiet von Qunu, das nur bekannt geworden ist, weil Nelson Mandela dort geboren wurde.“ Mit seiner zwei Jahre jüngeren Schwester, zu der er, ebenso wie zu seiner Mutter, ein enges Vertrauensverhältnis hat, erfährt er schon als Kind bei einem heimlich beobachteten Treffen von Sangomas (Wunderheilern) von der „geheimnisvollen Krankheit Ugawulayo“, die dazu führt, dass viele Kinder ohne Väter oder Mütter aufwachsen und Familien zerrissen werden. Sein eigener Vater hatte, als Themba fünf Jahre alt war ebenfalls die Familie verlassen, um in der Goldminen Johannesburgs sein Glück zu versuchen, und nichts mehr von sich hören lassen. Die Geschwister wachsen als Halbweisen auf. Mit einigen Nachbarkindern gründet Themba eine Fußballmannschaft, die es in einer nationalen Quali-

fikationsrunde auch recht weit bringt. Das Schicksal schlägt aber in Gestalt eines ominösen Onkels brutal zu, der sich als HIV-infizierter Vaterersatz im Haushalt breitgemacht hat. Die Mutter – ebenfalls von ihm infiziert - geht schließlich in ein Township bei Kapstadt, um Geld zu verdienen. Die beiden Geschwister ahnen nichts Gutes, machen sich auf die Suche nach ihr und finden sie nach einer abenteuerlichen Reise wieder, sehen aber, dass es mit ihrem Leben bald zu Ende gehen wird. Auch Themba plagt die Ungewissheit, ob er sich infiziert hat.

Lutz van Dijk erzählt – ähnlich wie in seinem ersten Buch zum Thema „Aids“ „Township Blues“ – anschaulich und spannend, manchmal aber auch recht sachlich-beschreibend, vom Leben im gegenwärtigen Südafrika. Er verharmlost nicht die Aids-Problematik und ihre für die Bevölkerung schlimmen Folgen, betont aber auch die Begeisterungsfähigkeit der Jugendlichen und die Freundschaft ermöglichende Kraft des Fußballs. Ein im Blick auf die Weltmeisterschaft aktuelles und für viele jugendliche Leser sicher interessantes Thema.



Lutz van Dijk:
Themba
224 Seiten
cbt-Verlag 2008
6,95 Euro

Gabenverzeichnis März und April 2010

Einzelgaben sind, wo möglich, den Gemeinden zugeordnet. Alle Angaben in Euro. (Das Gabenverzeichnis stellt keine buchführungsmäßige Abrechnung dar.)

Aachen 20,00; Alfeld 50,00; Allendorf/Lumda 1230,00; Allendorf/Ulm 848,13; Altenstädt 140,00; Angermünde 62,00; Arnstadt 50,00; Aumenau 200,00; Bad Schwartau 852,00; Balhorn 1164,00; Berlin-Marzahn 750,00; Berlin-Mitte 345,58; Berlin-Neukölln 1117,90; Berlin-Steglitz 70,00; Berlin-Wedding 706,00; Berlin-Zehlendorf 150,00; Bielefeld 862,50; Blasheim 114,96; Bleckmar 897,60; Bleckmar-Missionshaus 960,90; Bochum (Epiphaniastem.) 641,00; Bochum (Kreuzgem.) 346,00; Borghorst 254,00; Braunschweig 1701,42; Bremen 952,54; Bremerhaven 80,00; Brunsbrock 1112,60; Celle 360,00; Cottbus 110,00; CB-Döbbrück 350,00; Darmstadt 180,00; Dortmund 180,00; Dresden 1450,55; Duisburg 367,00; Düsseldorf 833,20; Erfurt 105,00; Essen 40,00; Farven 3124,62; Frankfurt (Trinitatistem.) 710,00; Fürstenwalde 290,91; Fürth/Saar 250,00; Gemünden 50,00; Gießen 120,46; Gistenbeck 482,00; Göttingen 341,90; Goslar 150,00; Gotha 60,00; Greifswald 143,50; Groß Oesingen 3649,73; Grünberg 343,00; Guben 249,50; Hagen 60,00; Halle 345,00; Hamburg (Dreieinigkeitsgem.) 3144,75; Hamburg (Zionsgem.) 1895,50; Hameln 71,00; Hannover (Bethlehemschem.) 3916,02; Hannover (Petrigem.) 1355,34; Heidelberg 349,00; Heilbronn 132,00; Hermannsburg (Gr.Kreuzgem.) 349,00; Hermannsburg (Kl.Kreuzgem.) 969,69; Hesel 180,00; Hildesheim 325,00; Höchst-Altenstadt 590,00; Hörpel 100,22; Hohenwestedt 27,56; Homberg 181,80; Jabel 111,50; Kaiserslautern 160,30; Kassel 2950,00; Kiel 1860,00; Klein Süstedt 416,70; Klitten 373,80; Köln 1352,00; Korbach 340,00; Lachendorf 1058,00; Lage 888,00 + 581,00 von Nov./Dez.; Landau 40,00; Lüneburg 244,00; Magdeburg 80,00; Mannheim 200,00; Marburg 550,00; Melsungen 65,12; Memmingen 812,26; Minden 5120,00; Molzen 658,12; München 1132,00; Münster 307,00; Nateln 150,00; Nestau 111,50; Nettelkamp 1910,81; Neumünster 150,00; Neuruppin 25,00; Oberhausen 85,70; Obersuhl 900,00; Oberursel 630,00; Oldenburg 152,80; Osnabrück 298,00; Plauen 40,00; Potsdam 221,50; Rabber 1197,00; Radevormwald 2154,87; Remscheid 100,00; Rodenberg 2172,96; Rotenburg/Wümme 130,00; Rotenhagen 162,50; Rothenberg 20,00; Sachsenberg 100,00; Sand 70,00; Sangerhausen 315,00; Scharnebeck 166,22; Schwenningdorf 100,00; Schwerin 40,50; Seershausen 1432,77; Siegen 90,68; Sittensen 1417,50; Soltau 377,26; Sottorf 612,00; Sottrum 380,34; Sperlingshof 332,00; Spiesen 430,22; Stadthagen 774,70; Steeden 1671,10; Steinbach-Hallenberg 400,00; Stelle 2521,38;

Stellenfelde 195; Stuttgart 780,00; Talle 234,00; Tarmstedt 2625,87; Tübingen 400,00; Uelzen 306,68; Unshausen 288,00; Usenborn 575,00; Veltheim 244,00; Verden 1800,18; Verna 44,00; Walpershofen 180,00; Warzenbach 162,26; Weigersdorf 1425,00; Weißenfels 16,00; Wernigerode 1332,50; Widdershausen 560,00; Wiesbaden 886,78; Witten 430,68; Wittingen 1330,00; Witzenhausen 300,00; Wolfsburg 551,00; Wriedel 425,00; Wuppertal-Elberfeld 40,00

Kirchenbezirk Niedersachsen-West 350,20; SELK Hannover, Allg. Kirchenkasse Spendenweiterleitung 5000,00
Ev.-Luth. Kirche in Baden: Ispringen 60,00; Karlsruhe 100,00

Spenden nach Heimgängen: Lieselotte Gnauk, Bleckmar 250,00; Ulrich Trebus, Wiesbaden 690,00; Anneliese Zufall 725,00; Hans-Hinrich Schröder 100,00; Friedrich Rathje, Baunatal 440,00; Jörg-Hartmut Bellin 50,00 .

Missionsfeste: Stelle 1000,00; Hamburg Zions- und Dreieinigkeitsgemeinde 558,97

Besondere Gaben und Anlässe (oben größtenteils bereits enthalten): Goldene Hochzeit Raatz, Kassel 1000,00; 75. Geb. A. Warncke 750,00

Aktion Briefmarken und Briefumschläge: 495,75

Spenden aus Landeskirchen und anderen Kreisen:
Förderkreis Brasilien 200,00, Harsefeld: Moreira 468,00; Canoas-Freundeskreis 170,00; Kenia-Freundeskreis: FOUSA 1755,24 ; Einzelspender 2496,74;

Ausland: Dänemark 526,56; Frankreich 1734,08; Österreich 2050,00;

Besondere Projekte (Auswahl):

Missionsblattspenden	268,00
Marzahn	390,00
Leipzig	1.303,00
Cottbus-Döbbrück	940,00
Moreira / Brasilien	7.763,90
Canoas	4.889,18
Thuthukani	1.567,40

Monatliche Gaben-Übersicht in Euro:

Monat	Ist	Soll
Januar	74.442,55	63.750,00
Februar	48.790,73	63.750,00
März	46.365,90	63.750,00
April	36.394,23	63.750,00
Mai		63.750,00
Juni		63.750,00
Juli		63.750,00
August		63.750,00
September		63.750,00
Oktober		63.750,00
November		63.750,00
Dezember		63.750,00

Schicken Sie der Mission eine Urlaubskarte!

Sie fahren an einen schönen Ort in der weiten Welt oder bleiben zu Hause und machen Urlaub auf „Balkonien“? Dann schicken Sie uns doch bis 31. August (Poststempel) eine Ansichtskarte mit einer Kirche vorne drauf, als Zeichen dafür, dass Gottes Botschaft in die Welt geht. Unter allen Einsendungen verlosen wir drei Buchpreise (Bitte Absender nicht vergessen!)

(Für diese Anregung danken wir Wolf Warncke)



**Ordinationsjubiläum in Südafrika:
Dr. Wilhelm Weber**



Sein 50jähriges Ordinationsjubiläum feierte am 2. April Dr. E.A.W. Weber aus Paulpietersburg/Südafrika. Als Missionarssohn selbst aus Südafrika stammend, wurde er nach seiner Ausbildung in Deutschland 1958 ausgesandt. Ab 1960 arbeitete er auf der Missionsstation Roodepoort, ab 1965 als Dozent am Theologischen Seminar auf Enhlanhleni (heute Pretoria), das er von 1970 bis zu seiner Emeritierung leitete. In vielfältiger Weise hat er bis heute als Lehrer und Autor Generationen von Pastoren der Lutherischen Kirche im Südlischen Afrika (LCSA) mit geprägt.

**Lutherische Kirchenmission
(Bleckmarer Mission) e.V.**

Teichkamp 4, 29303 Bergen
Tel. 05051-986911/-21;
Fax: 05051-986945
E-Mail für Bestellungen
und Adress-Änderungen:
Lkm.administration@selk.de

**Für den Sprengel Ost in der
Missionsleitung: Johannes Otto**

Als Nachfolger für Ruth Keidel wurde Johannes Otto von Propst Gerd Kelter (Görlitz) in die Missionsleitung entsandt. Johannes Otto wurde 1978 in Uelzen geboren. Er wuchs auf in Hannover, studierte Agrarwissenschaften, Betriebswirtschaft und Sprachen in Stuttgart und Stellenbosch (Südafrika). Er gehört zur Missionsgemeinde Berlin-Marzahn, wo er bis Anfang 2010 im Kirchenvorstand mitarbeitete.



**„Aufgeschnappt zum Thema
Mission“ - von Wolf Warncke**

„Meine Bitte an die christlichen Kirchen ist: Kämpfen Sie um jeden Einzelnen. Sie haben einen Auftrag von Gott, seine Botschaft zu vermitteln, (...). Daher rührt mein Appell an die Kirchen, eine neue innere Mission zu beginnen.“



**Bundespräsident
Horst Köhler**

(Bundespräsident Horst Köhler im *Rheinischen Merkur* zum 2. Ökumenischen Kirchentag).

Lutherische Kirchenmission

Missionsveranstaltungen (*=Missionsfeste) 2010

30.5. Frankfurt/Main; 2.6. Gistenbeck; 6.6. Elsaß*; 13.6. Steeden; 20.6. Bezirk Sachsen-Thüringen*; 27.6. Lage/Blomberg*, KLSüstedt, Uelzen, Nettelkamp*; 4.7. Gr. Oesingen*; **11.7. Jahresfest der Lutherischen Kirchenmission und der St. Johanniskirche Bleckmar mit Einführung des neuen Missionsdirektors (siehe auch Seite 19)**; 18.7. Verden*; 25.7. Unshausen*; 29.8. Hörpel*; 5.9. Nateln*, Farven*, Halle-Leipzig-Weißenfels*; 7.9. Gr-Oesingen; 8.9. Bleckmar; 12.9. Wittlingen*, Hermannsburg KK*; 25.9. + 26.9. Dreihausen*; 26.9. Sottrum*

(Angaben ohne Gewähr)

Nachrichten aus der Mission auch auf unserer Webseite: www.mission-bleckmar.de

